

Statement zur Initiative „Gegen Zukunftsklau“

Apotheker Stephan Torke
Pressekonferenz zum Tag der Apotheke
Berlin, 6. Juni 2023

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte ABDA-Präsidentin,

vielen Dank für die Möglichkeit, an dieser Pressekonferenz teilzunehmen. Mein Name ist Stephan Torke, 36 Jahre alt und seit 2017 Inhaber der Grund-Apotheke in Freital. Mein Studium der Pharmazie habe ich in Erlangen absolviert und bin danach direkt wieder in meine Heimat gezogen.

Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an Ihr Schülerpraktikum damals in der neunten Klasse erinnern. Bei mir ist die Erinnerung relativ präsent, denn – und das wird Sie jetzt sicherlich nicht weiter überraschen – ich habe mein Praktikum in einer Apotheke abgeleistet. Das war damals eine Apotheke in Freital, relativ alt eingerichtet. Die Apothekerin und das Team, die waren super. Die haben mich wirklich alles mitmachen lassen. Ich durfte Rezepturen herstellen und bei der Prüfung von Substanzen mithelfen. Und ich durfte bei den Beratungen zuhören, auch bei einer Rezeptkontrolle zuschauen. Ich habe damals ein richtig umfassendes Bild von diesem Beruf bekommen.

Und das hat bei mir den Wunsch verstärkt, selber später in Apotheke zu arbeiten, in einer Apotheke vor Ort und mit Menschen gemeinsam deren Gesundheit zu verbessern. Jetzt - ein paar Jahre später - bin ich 36 Jahre alt und seit 2017 Inhaber der Grund-Apotheke in Freital. Wenn ich meine Tochter heute mit in die Apotheke nehme oder wenn wir am Abendbrottisch darüber reden, dann heißt es oft: „Der Papa, der ist der Apotheker, der macht die Menschen gesund.“

Wenn ich allerdings mit meinen Kollegen zusammen auf meinen Berufsalltag schaue, dann bin ich Apothekeninhaber. Das heißt, ich bin heilberuflicher Unternehmer. Leider ist es so, dass die bürokratischen Auflagen, die unternehmerischen Aufgaben und die buchhalterischen Aufgaben inzwischen wesentlich mehr Arbeitszeit kosten und der heilberufliche Einsatz für mich als Unternehmer geringer wird. Das heißt, ich kann nicht in einer 40-Stunden-Woche nebenbei noch im Verkauf mitwirken, Personal führen, Finanzbuchhaltung machen, QM-Systeme pflegen, Retaxationen bearbeiten, Rücksprache halten, Rezepte kontrollieren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulen, Leitern prüfen, Prüfprotokolle ausfüllen, Qualifizierungsanträge stellen.

Irgendwie ist auf diese Weise dieses schöne Berufsbild so ein bisschen abhandengekommen. Und das finde ich sehr schade. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus der Praxis: Beim letzten Gespräch mit meiner stellvertretenden Leitung ging es darum, dass wir gerne mehr pharmazeutische Dienstleistungen anbieten wollen, um noch stärker für die Patientinnen und Patienten da zu sein und unsere Beratungsleistung noch mehr nach außen zu tragen. Und wir sind eine Apotheke, in der sehr viele Prozesse extrem digitalisiert und bis ins Kleinste optimiert worden sind. Das heißt, dass die Zeit, die wir haben, unseren Patientinnen und Patienten zur Verfügung steht – trotzdem schaffen wir es teilweise nicht, noch mehr Zeit zu akquirieren.

Auch das Engpassmanagement von Lieferengpässen hält uns derzeit einfach wahnsinnig auf. Hinzu kommen andere bürokratische Prozesse, die kaum noch jemand versteht. Wenn wir unser schon mehrfach auditiertes QM-System jährlich neu auditieren müssen, frisst das einfach wahnsinnig viel Zeit. Wir verstehen nicht, warum wir auf einmal beispielsweise ein Leiterprüfprotokoll machen müssen, warum Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diesbezüglich schulen müssen. Das sind erwachsene Menschen, denen wir beibringen, wie sie eine Leiter richtig benutzen sollen. Wir verstehen auch nicht, warum wir Präqualifizierungen brauchen und gleichzeitig ein QM-System, bei dem teilweise genau das Gleiche gefragt wird, nämlich wie arbeitet man ordentlich und wie stellt man sicher, dass man ordentlich arbeitet?

Dafür bin ich nicht Apotheker geworden. Ich bin Apotheker geworden, weil mein pharmazeutisches Wissen angewendet werden soll, weil ich gemeinsam mit Ärztinnen und Ärzten die Therapie unserer Patientinnen und Patienten optimal gestalten möchte.

Für diese, für die Gesellschaft so wichtige Aufgabe fehlt mir zum Teil die Zeit und teilweise wurde in diese Aufgabe auch aktiv eingegriffen. Zum Beispiel wenn es darum geht, dass Patienten hauptsächlich Arzneimittel bekommen, für die es einen Rabattvertrag gibt. Das heißt, es ist nicht mehr der Apotheker oder die Apothekerin, der beziehungsweise die entscheidet, welche Firma, welche Form von Tabletten oder Säften oder Kapseln am besten geeignet ist, sondern es ist die Krankenkasse, die aufgrund von Wirtschaftlichkeit entscheidet, was der Patient zu bekommen hat. Und sobald wir davon abweichen wollen, müssen wir eine Dokumentationsliste ausfüllen. Immer mit der Gefahr im Hintergrund, dass dieses Rezept auf null retaxiert wird, dass wir also gar keine Vergütung erhalten.

Nur zum allgemeinen Verständnis: Eine Null-Retaxation bedeutet nicht etwa, dass unsere Arbeitsleistung oder unsere Vergütung von 8,35 Euro abzüglich Kassenrabatt von momentan 2 Euro einfach nicht bezahlt wird. Nein, eine Null-Retaxation bedeutet, dass selbst der Einkaufspreis des Medikamentes nicht bezahlt wird. Jetzt ist das für mich als Unternehmer bei einem vergleichsweise günstigen Blutdruckmedikament, also einem Generikum, nicht so schlimm. Bei einem hochpreisigen Medikament von mehreren 10.000 Euro ist das Risiko ungleich höher, zumal die Vergütung von 8,35 Euro bei einem hochpreisigen Medikament gleichgeblieben ist.

Das heißt, der Einkaufspreis wird mir auch dort nicht erstattet, obwohl die Versorgung des Patienten stattgefunden hat und obwohl der Fehler vielleicht nicht bei uns, sondern beim Arzt lag, weil er beispielsweise vergessen hat, die Dosierung richtig aufzuschreiben oder vergessen hat, eine Unterschrift zu setzen oder einen anderen Formfehler seinerseits begangen hat, den wir ausbügeln müssen.

Solche Vorgänge sind auch ein Punkt, warum der Beruf für viele junge Menschen unattraktiver geworden ist. Es macht einfach keinen Spaß, wenn eine Vergütung mehrere Jahre nicht an die Inflationsentwicklung und die Kostenentwicklung gebunden ist. Es wird schwerer, wenn die Teams, wie beispielsweise zu Pandemie-Zeiten, immer mehr Aufgaben übernehmen müssen und wirklich Mehrarbeit leisten. Unerträglich ist es dann, wenn ich als Inhaber nicht in der Lage bin, diese Mehrarbeit entsprechend zu honorieren, weil es keinen Hebel gibt, bei dem ich die Preise meiner Produkte anheben könnte. Schließlich sind die Preise von verschreibungspflichtigen Medikamenten festgeschrieben.

Zugleich haben unsere Teams natürlich Notdienste zu leisten, je nach Region alle fünf oder acht Tage. Und das macht unsere Arbeit nicht gerade familienfreundlich. Gerade die Apotheken vor Ort haben überproportional viele Frauen in ihren Reihen. Und die Gehälter in einer Apotheke entsprechen oft nicht dem, was sie als Apothekerin oder Apotheker mit einem absolvierten Studium in der Industrie verdienen können. Das heißt, wir haben ein Konkurrenzproblem. Wir können nicht dieselben Gehälter zahlen, wir können nicht dieselbe Dienstleistung anbieten. Das Einzige, was wir anbieten können, ist oft das tolle Team, einen motivierten Chef beziehungsweise eine motivierte Chefin – und die Hoffnung, dass unser Beruf vielleicht in Zukunft wieder Wertschätzung erhält.

Allein auf Hoffnung zu bauen, ist natürlich schwierig. Deswegen lautet unsere Forderung ganz klar:

Wir müssen dringend entbürokratisieren. Wir müssen dringend alle Apothekenberufe wieder so attraktiv gestalten, damit die Fähigkeiten, die unsere Fachkräfte mitbringen, wieder gewürdigt werden. Man muss dazu das Grundvertrauen uns gegenüber wieder herstellen. Die Politik und Krankenkassen müssen uns mehr Freiheiten geben und sich mehr auf unsere pharmazeutische Expertise verlassen, uns wieder mehr Entscheidungen überlassen.

Denn genau diese Expertise macht uns attraktiv und wichtig. Nur mit der Expertise und dem uns entgegengebrachten Vertrauen können wir gemeinsam mit allen anderen Bereichen unsere Stärken gemeinsam zum Wohle der Patienten ausspielen. Das wünsche ich mir für meine Kinder und für Ihre Kinder, für eine gesunde Zukunft, die wir alle dringend brauchen.

Aus solchen Gründen engagiere ich mich in der Nachwuchsinitiative ABYOU, denn Apotheken und ihre Angestellten sind verdammt cool. Es wird Zeit, der jüngeren Generation wieder mehr Hoffnung zu machen. Ich möchte mich dafür einsetzen, den Apothekenberufen wieder zu mehr Sichtbarkeit und Anerkennung zu verhelfen. Wir benötigen dringend neue Lösungen für unser Gesundheitssystem und wenn ich dabei ein Teil sein kann, der andere wieder inspiriert und motiviert, dann habe ich alles erreicht, was ich will. Wandel fängt bei jedem Einzelnen an. Wir lassen uns unsere Zukunft nicht nehmen, sondern wollen sie selber gestalten.

Vielen Dank.